

Modernisierer und Mittler im polnisch-türkischen intellektuellen Nexus

von
Zaur Gasimov

1 Theoretische Überlegungen

1.1 Repräsentation und Disziplinentransfer

Ziel dieses Beitrags ist die Darstellung der Verbindungen zwischen polnischen, türkischen, krimtatarischen und aserbajdschanischen Intellektuellen im Raum Istanbul im Laufe des 20. Jahrhunderts. Untersucht wird die polnisch-türkische intellektuelle Verflechtung aus der Perspektive des Linguistik- und Geschichtswissenschaft-Transfers im europäisch-türkischen Kontext, insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklung der Orientalistik in Polen nach 1918.

Leider sind polnisch-türkische Verflechtungen aus mehreren Gründen bis heute nicht genügend erforscht worden. Generell betrachtet ist die Türkei ein Forschungsgegenstand der Orientalistik, Polen dagegen der Osteuropäischen Geschichte und Slavistik. Während die türkisch-iranische Verflechtungsgeschichte von Nahosthistorikern und die aktuelle türkische Politik auf dem Balkan (seit kurzem) von Südosteuropahistorikern unter die Lupe genommen werden, blieben die polnisch-osmanischen Beziehungen aufgrund der interdisziplinären Kluft bis jetzt eher am Rande der internationalen Forschung. Dasselbe gilt generell für (post-)imperiale Grenzregionen wie die Krim, den Kaukasus und Zentralasien, die vereinzelt von unterschiedlichen Disziplinen und *area studies* untersucht werden.¹ Die intellektuellen Verbindungen zwischen diesen Regionen sowie mit den weiteren Imperien wie dem Osmanischen Reich wurden bis jetzt nicht hinreichend erforscht. Das Zarenreich und die Osmanen waren keineswegs voneinander und von der Außenwelt abge-

¹ EDWARD SAID: *Covering Islam. How the Media and the Experts Determine How We See the Rest of the World*, New York 1997, S. XXXVI, kritisiert die fehlenden bzw. mangelnden Sprachkenntnisse von vielen Experten, die sich in den öffentlichen Debatten zum Islam und zum Nahen Osten zu Wort melden: „It would be impossible to be taken seriously as a reporter or expert on Russia, France, Germany, Latin America, [...], without knowing the requisite languages“. Bezüglich der meisten Forschungen zu den nichtrussischen Grenzregionen des Zarenreiches ist die Lage ähnlich; die meisten Historiker stützen sich auf russische Quellen; vgl. ZAUR GASIMOV: *Ėtnoperspektiva decentralizuet „centr“? Razmyšlenija ob azerbajdžanskom opyte* [Dezentralisiert die Ethnoperspektive das „Zentrum“? Überlegungen zu Aserbajdschan]. Diskussionsbeitrag zum Thema: *Periferijnost’ „centra“ v sovremennyh nacional’nych istoričeskich narrativach* [Peripherie des „Zentrums“ in zeitgenössischen Nationalgeschichtsnarrativen], in: *Ab Imperio* (2012), 1, S. 75-77.

schottet. Es fand durchaus ein intensiver Austausch untereinander sowie mit den europäischen Gesellschaften statt.²

Dieser Beitrag widmet sich somit dem Wirken polnischer Orientalisten im Dreieck Krim – Baku – Istanbul und ihrer Zusammenarbeit mit Exilwissenschaftlern aus dem Zarenreich und der Sowjetunion in der Türkei im Laufe des 20. Jahrhunderts. Dabei wird auch der Versuch unternommen, die intellektuelle Vernetzung polnischer Orientalisten und polnischer Exilintellektueller im Westen mit den Intellektuellen am Bosphorus nach dem Zweiten Weltkrieg chronologisch nachzuzeichnen.³ Im Fokus stehen nicht die polnisch-krimtatarischen bzw. polnisch-aserbaidtschanischen Beziehungen⁴, sondern die Geschichte der Zusammenarbeit, die sich in zahlreichen Verflechtungen polnischer Orientalisten wie Tadeusz J. Kowalski (1889-1948), Ananiasz Zajaczkowski (1903-1970) und Tadeusz Majda (geb. 1930) mit krimtatarischen und aserbaidtschanischen Exilintellektuellen wie Cafer Seydahmet (1889-1960), Abdullah Zihni Soysal (1905-1983), İbrahim Otar (1913-1986), İsmail Otar (1911-2005) und Ahmet Caferoğlu (1899-1975) in Istanbul und Ankara widerspiegelt. Gerade weil es insbesondere um Exilintellektuelle geht, erscheint das theoretische Schrifttum Saids, vor allem sein Essay *Reflections on Exile*⁵, seine Studien zu Joseph Conrad und seine Vortragssammlung *Representations of the Intellectual*⁶, geeigneter als der *transnational lives-*

² Das Problem liegt somit nicht etwa darin, dass es wenig Verflechtungen zwischen Polen und der Türkei gegeben hätte, sondern darin, dass die Osteuropa- und Nahosthistoriker aufgrund ihrer sprachlichen und fachlichen Ausbildung deutlich schwächer verflochten und vernetzt sind.

³ Die wichtigste Inspirationsquelle für diesen Beitrag war das Privatarchiv der krimtatarischen Emigrantenfamilie İsmail und İbrahim Otar in Üsküdar (Istanbul), dessen Katalogisierung ich Ende 2013, Anfang 2014 am Islamischen Forschungszentrum (İslam Araştırmalar Merkezi, ISAM) durchführen konnte. Gerne möchte ich an dieser Stelle Herrn Dr. Kenan Yıldız und seinem Team danken. Weitere Erkenntnisse zu den Otars und dem Wirken krimtatarischer Intellektueller in der Türkei konnte ich während der Arbeit am Familienarchiv von Dr. Kaan Öztürk und seiner Mutter in Erenköy (Istanbul) gewinnen. Sehr erkenntnisfördernd waren zudem meine Interviews mit Prof. em. Tadeusz Majda und Dr. Nazan Ölçer im Frühjahr und Oktober 2014 in Istanbul.

⁴ Dieses Thema ist weitgehend gut erforscht. Siehe die gemeinsame Publikation des polnischen Orientalisten Bohdan Baranowski (1915-1993) mit seinem Sohn Krzysztof: BOHDAN BARANOWSKI, KRZYSZTOF BARANOWSKI: Historia Azerbejdżanu [Geschichte Aserbaidtschans], Wrocław 1987. Im Vorwort weisen die Baranowskis darauf hin, dass sie beim Verfassen des Buches im Austausch mit den aserbaidtschanischen Slavisten Aslan Atakişiyev (1929-2011) und Murtuz Sadıxov (1929-1997) standen (S. 8). Zum Thema der aserbaidtschanischen Emigranten-Community im Polen der Zwischenkriegszeit siehe VILAJAT GULIEV (Hrsg.): *Iz nasledija političeskoj emigracii Azerbajdžana v Pol'she* [Aus dem Nachlass der politischen Emigration Aserbaidtschans nach Polen], Baku 2011.

⁵ Vgl. EDWARD W. SAID: *Reflection on Exile and other Essays*, Cambridge/MA 2002.

⁶ Vgl. DERS: *Representations of the Intellectual. The 1993 Reith Lectures*, New York 1994.

Ansatz⁷, der Grenzgänger-Sein und grenzübergreifendes Pendlerleben fokussiert.

1.2 Türkei postkolonial?

In einem Land wie der Türkei, wo Saids Werke mehrfach übersetzt und intensiv rezipiert wurden⁸, findet die Auseinandersetzung mit dieser Thematik nicht im Kontext einer kritischen Betrachtung der osmanischen Vergangenheit, sondern mit Blick auf die Said'sche Kritik am Westen statt.⁹ Bereits in den 1950er Jahren vertraten manche türkische Intellektuelle die Auffassung, dass das Osmanische Reich eine Halbkolonie gewesen sei.¹⁰ In seiner kritischen Retrospektive auf die Entwicklung der Türkei nach 1923 schreibt einer der prominentesten türkischen Intellektuellen, İlber Ortaylı, dass die Türkei bis heute über keine „Okzidentalisten“, sprich Westexperten, verfüge. Türkische Lehrstühle für Germanistik, Romanistik und Anglistik bilden lediglich Übersetzer, jedoch keine Kenner der jeweiligen Kulturräume aus.¹¹ Gerade in diesem Kontext unterstreicht Ortaylı den Unterschied der türkischen Entwicklung zu Europa und Russland.¹² Bekanntlich bedeutete die kemalistische

⁷ Vgl. DESLEY DEACON, PENNY RUSSELL, ANGELA WOOLLACOTT: Introduction, in: DIES. (Hrsg.): *Transnational Lives. Biographies of Global Modernity, 1700 – Present*, New York 2010.

⁸ Die erste türkische Übersetzung von *Orientalism* erschien bereits 1982. Ende 2014 gab der Verlag Metis Kitab *Orientalism* in der achten Auflage heraus. Zur Geschichte der alternativen Übersetzungen des Said'schen Meisterwerkes siehe ALIM ARLI: *Dünyalar arasında Edward Said'in mirası* [Das Erbe Edward Saids zwischen den Welten], in: *DİVÂN İlmî Araştırmaları* 15 (2003), 2, S. 169-189.

⁹ Siehe exemplarisch die Monografie von YÜCEL BULUT: *Oryantalizmin kısa tarihi* [Eine kurze Geschichte des Orientalismus], 5. Aufl., İstanbul 2014. Das türkische Beispiel verdeutlicht, dass die warnende Feststellung der US-amerikanischen Iran-Historikerin NIKKI R. KEDDIE: *Women in the Middle East. Past and Present*, Princeton/NJ 2007, S. 341, zumindest in Bezug auf manche türkische Intellektuelle zutrifft: „So ‚Orientalism‘ for many people is a word that substitutes for thought and enables people to dismiss certain scholars and their works.“

¹⁰ Stellvertretend sei hier der Wirtschaftshistoriker Tefik Çavdar (1931-2012) genannt. Vgl. TEVFIK Çavdar: *Osmanlıların Yarı Sömürge Oluşu* [Die Osmanen als eine Halbkolonie], 2. Aufl., İstanbul 2001.

¹¹ İLBER ORTAYLI: *Avrupa ve biz* [Europa und wir], 7. Aufl., İstanbul 2008, S. 232.

¹² İlber Ortaylı, geboren 1947 in einer krimtatarischen Flüchtlingsfamilie im österreichischen Bregenz, wuchs in einem intellektuellen Emigrantenmilieu in Ankara auf. Zuhause wurde Russisch, Krimtatarisch und Türkisch gesprochen. Später studierte er in Wien und unterrichtete an der französischsprachigen Eliteuniversität der Türkei, der Galatasaray Üniversitesi. Ortaylı ist der einzige türkische Osmanen-Historiker, der u.a. Deutsch, Französisch und Russisch beherrscht. Der *public intellectual* Ortaylı ist im türkischen Kontext als Kritiker von Fehlentwicklungen im Bildungsbereich bekannt. Bestens vernetzt mit europäischen Nahosthistorikern, unterhält er bis heute auch enge Kontakte zu Moskauer Historikern wie Michail S. Mejer und Svetlana A. Kirillina. Siehe Interview des Verfassers mit Svetlana A. Kirillina, CIEPO Kongress, Budapest, am 10.10.2014.

Revolution – begleitet von der Latinisierung der Schrift, der Entarabisierung und Entiranisierung des türkischen Wortschatzes, der Abschaffung des Kalifats und der Gründung einer laizistischen Republik nach europäischem Muster – auch einen Neuanfang im türkischen Universitätswesen. Die zwei Universitäten des Landes, die Universität in Istanbul und die neugegründete Universität in Ankara, sollten zu Kaderschmieden des postosmanischen Nationalstaats Türkei werden. Während die Universitätsleitung türkisch blieb, wurden die meisten Fachdisziplinen durch gezielte Einladung von Wissenschaftlern aus Deutschland und Ungarn und durch die Rekrutierung turkophoner Emigranten aus dem Zarenreich importiert.

Bezüglich der türkischen Turkologie sowie der nationalen Geschichtsschreibung, die von den kemalistischen Eliten beinahe zu staatstragenden und strategischen Fächern stilisiert wurden, lässt sich Folgendes feststellen: Es war die persönliche Initiative Mustafa Kemals, möglichst bald nach der Ausrufung der Republik den Verband für die Türkische Geschichte (Türk Tarih Kurumu) und den Verband für die Türkische Sprache (Türk Dil Kurumu) zu gründen. Die beiden Institutionen sollten zu ideologischen Stützen des post-imperialen Nationalstaates werden, der auf Europäisierung und Modernisierung setzte. Während eine Reihe europäischer Länder inklusive Russland über eine gut ausgebaute Turkologie und Osmanistik verfügte, gab es in der Türkei Anfang der 1920er Jahre kaum eigene Linguisten, die außer Osmanisch weiterer Turksprachen mächtig gewesen wären sowie die deutsche, französische und vor allem die russische Fachliteratur zur türkischen Geschichte hätten berücksichtigen können. Der Istanbul Adlige Fuat Köprülüzade, der in Istanbul das geisteswissenschaftliche Forschungsinstitut Türkiyat Enstitüsü¹³ 1924 gründete und leitete, schuf eine inspirierende Atmosphäre, indem er zahlreiche Emigranten aus dem Zarenreich und später der Sowjetunion einstellte.

Angesichts der Tatsache, dass viele deutsche und jüdische Wissenschaftler während der NS-Zeit in Istanbul tätig waren, erlebte die Universität am Bosphorus gerade in der Zwischenkriegszeit ihren „europäischen Moment“. Die turkophonen Einwanderer aus Aserbaidschan und der Krim sowie aus Kazan¹⁴ wurden in der Türkei als „dış türkleri“ (Auslandstürken) gedeutet, was ihren Aufstieg in der akademischen Hierarchie durchaus erleichterte.¹⁴ Diese Einwanderer waren jedoch angesichts ihrer Bildung und Sozialisation

¹³ Das Institut besteht bis heute als Türkiyat Araştırmaları Enstitüsü an der Universität Istanbul.

¹⁴ Allerdings berichteten viele türkische Historiker „auslandstürkischer“ Abstammung in den 1930er/40er Jahren von Mobbing. Siehe Halil İnalcıks Erinnerungen sowie den autobiografischen Bericht von N. Akdes Kurat. Halil İnalcık (geb. 1916) ist einer der prominentesten Osmanisten und Türkei-Historiker. In der Türkei wird er als Doyen der heimischen Geschichtswissenschaft gefeiert. Zu N. Akdes Kurat siehe Kapitel 3.4.

durchaus europäisch.¹⁵ In der Regel waren die meisten von ihnen Absolventen russischer Gymnasien und blickten zudem auf längere (Studien-)Aufenthalte in Frankreich, Deutschland, Ungarn und Moskau sowie St. Petersburg zurück.¹⁶ Viele von ihnen waren in einer bilingualen, aserbajdschanisch-russischen bzw. (krim)tatarisch-russischen Umgebung frühsozialisiert worden und hatten somit die russische Kultur verinnerlicht. Die turkophonen Emigranten teilten mit den polnischen Kollegen eine gemeinsame koloniale Erfahrung im Zarenreich. In den folgenden Jahrzehnten wurden sie zu wichtigen Mittlern zwischen Polen, Europa und der Türkei. Trotz der obligatorischen „Passportisierung“ und Anpassung bzw. Turkisierung ihrer Nachnamen in der Mitte der 1930er Jahre blieb ein erheblicher Teil der turkophonen Emigranten den krimtatarischen und aserbajdschanischen Verbänden eng verbunden. Gleichzeitig waren sie dank ihrer herausragenden Ausbildung, ihrer säkularistischen Haltung und ihrer Türkischkenntnisse ein fester Bestandteil der kemalistischen Kultureliten. Ihre auf Aserbajdschan und die Krim bezogenen Diskurse blieben subalterne Stimmen an der Peripherie der gesamt-türkischen intellektuellen Debatten.

Während der Einfluss der französischen und deutschen Kultur auf die Osmanen¹⁷ sowie das Beziehungsgefüge zwischen Europa, Russland und Osmanen schon weitgehend erforscht sind, blieb der Jahrhunderte lange Dialog der Peripherien wie der westlichen und südlichen Gebiete des Zarenreiches untereinander und mit den Nachbarstaaten lange außer Acht. Auch der Beitrag der turkophonen Einwanderer aus dem Zarenreich zur Entwicklung in der postosmanischen Türkei wurde auf die Entwicklung des panturanischen und pantürkistischen Gedankenguts reduziert.¹⁸

¹⁵ Viele Vertreter der muslimischen Intelligenzija im russischen Baku sowie auf der Krim um die Jahrhundertwende beherrschten neben Türkisch und Russisch auch das Persische und Französische. Das verschaffte ihnen Zugang zu den Diskursen sowie zu regionenübergreifender Kommunikation und Rezeption im Kontext eines größeren europäischen Raumes. Als Teil der russländischen Intellektuellenschicht gehörten die muslimischen Intellektuellen zum europäischen Kulturkreis.

¹⁶ Mehmet Fuat Köprülüzade erhielt z.B. seine Ausbildung ausschließlich in Istanbul, wo er 1890 in eine Adelsfamilie geboren wurde. Erst Ende der 1930er Jahre war er auf Einladung französischer Historiker für mehrere Monate in Paris.

¹⁷ Vgl. GÜNES ISIKSEL, EMMANUEL SZUREK (Hrsg.): *Turcs et Français. Une histoire culturelle, 1860-1960*, Rennes 2014; MAURUS REINKOWSKI: *Das Osmanische Reich – ein antikoloniales Imperium?*, in: *Zeithistorische Forschungen* (2006), 1, URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2006/id%3D4652> (14.11.2014).

¹⁸ Vgl. VOLKER ADAM: *Russlandmuslime in Istanbul am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Die Berichterstattung osmanischer Periodika über Russland und Zentralasien*, Frankfurt a.M. 2002.

1.3 Türkisch-polnische Asymmetrie

Die Polonistik an der ältesten türkischen Universität, der İstanbul Üniversitesi, gibt es praktisch erst seit 2013. Die Lehrstuhlinhaberin ist Emine İnanır, eine aus Bulgarien stammende Russistin türkischer Abstammung. An der Universität Ankara gibt es laut der offiziellen Darstellung seit 1986 eine Polonistik an der Fakultät für Westliche Sprachen und Literaturen.¹⁹ Gegründet und vertreten wird das Fach von dem Russisten Ömer Aydın Süer, der laut eigener Aussage zur Umschulung für einen zweimonatigen [sic!] Polnisch-Kurs nach Polen entsandt wurde.²⁰ Erst im letzten Jahrzehnt bildete sich eine kleine Gruppe türkischer Polonistinnen heraus (Seda Köycü, Neşe Münise Yüce u.a.), sodass die türkische Forschung außer einigen wenigen Übersetzungen aus der polnischen Literatur bis heute eher bescheiden ist. Das betrifft die Slavistik in der Türkei generell, die sich erst in den 1970er Jahren zu entwickeln begann und meistens eine links orientierte Studentenschaft anzog.²¹ Bis jetzt fehlen türkische Überblicksdarstellungen zur polnischen Literatur und Geschichte, eine Bohemistik fehlt gänzlich. Ein Polonistik-Kongress in der Türkei ist auf absehbare Zeit kaum vorstellbar.

Auf polnischer Seite sieht der Stand der Dinge deutlich anders aus: Polnische Historiker haben bis heute eine Reihe breitgefächerter Publikationen zur Türkei vorgelegt. Der Turkologie-Kongress im Juni 2014 an der Universität Warschau wurde durch ein Eröffnungspanel eingeleitet, das von dem emeritierten Warschauer Turkologie-Professor Tadeusz Majda sowie von Guli Alasanija²², seinem Konterpart von der Universität Tiflis, in einem einwandfreien Türkisch moderiert wurde. Während der Kaffeepausen konnten sich die Teilnehmer mit den aktuellen Heften mehrerer orientalistischer und turkologischer Fachperiodika wie z.B. *Studia Turcologica Cracoviensia*, *Rocznik Orientalistyczny* oder *Przegląd Orientalistyczny*, die von den polnischen Universitäten und der Akademie der Wissenschaften herausgegeben werden, vertraut machen. Ähnlich wie in Frankreich und Deutschland blickt die polnische Orientalistik auf eine ältere Tradition der Erschließung des Orients zurück. Besonders trifft das auf die polnische Turkologie zu, deren Entstehung und Entwicklung in einem engen Zusammenhang mit der linguistischen Forschung in Westeuropa sowie auch mit der spezifisch polnischen Begegnung mit der muslimisch-turkophonen Welt innerhalb und außerhalb des histori-

¹⁹ Polonya Dili ve Kültürü Anabilim Dalı [Lehrstuhl der polnischen Sprache und Kultur], URL: <http://www.dtcf.ankara.edu.tr/?p=739> (20.10.2015).

²⁰ Interview am 19.09.2012 in Ankara.

²¹ Der emeritierte Professor für russische Sprache und Literatur Ataoğul Behramoğlu ist einer der bekanntesten linken Intellektuellen der Türkei. Aydın Süer ist ebenso aktiv in der linken Szene von Ankara.

²² Guli Alasanija (geb. 1946) ist eine georgische Turkologin. Einen Namen in der sowjetischen Orientalistik machte sie sich vor allem wegen ihrer Beschäftigung mit der Dichtung des mittelalterlichen türkischen Dichters Mevlana Celaleddin Rumi. Alasanija ist die Mutter des ehemaligen georgischen Staatspräsidenten Micheil Saakaschwili.

schen Polen stand. Dabei spielten in der Orientalistik-Entwicklung in Polen bestimmte Geschichtslandschaften eine besonders wichtige Rolle und lösten gar eine breitere Auseinandersetzung mit dem Orient unter den polnischen Intellektuellen aus.

2 Polens Annäherung an die Krim und Baku

Im Unterschied zu den anderen westslavischen Literaturen wurden die Krim und der Kaukasus gerade in der polnischen Literatur seit dem 19. Jahrhundert verstärkt zu einem wichtigen Thema.²³ Diese Geschichtslandschaften avancierten gewissermaßen zu Polens literarischem Süden. Stellvertretend seien dazu nur der Gedichtzyklus *Sonety Krymskie* (Krimsonette)²⁴ des prominenten Dichters Adam Mickiewicz (1798-1855) und der Roman des Schriftstellers Stefan Żeromski (1864-1925) *Przedwiośnie* (Vorfrühling)²⁵ genannt. Das polnische Interesse am Kaukasus und an der Krim lag teils darin begründet, dass weite Teile des historischen Polens ähnlich wie die Krim und der Kaukasus Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Teil des russischen Imperiums wurden. Während des „langen“ 19. Jahrhunderts waren Warschau, Wilna, Tiflis und Baku somit russländische Städte. Rekrutiert im russischen Teilungsgebiet, leisteten Tausende von Polen ihren Wehrdienst in der Zarenarmee, unter anderem auf der Krim und im Kaukasus. Der Ölboom in Baku Ende des 19. Jahrhunderts zog Hunderte polnischer Familien, meistens Ärzte, Lehrer, Ingenieure und Fachtechniker, an. Neben der Zarenarmee wurden die imperialen Metropolen und ihre Hochschulen²⁶ zu wichtigen Räumen, wo sich die Begegnung und Interaktion zwischen den Intelligenzija-Vertretern aus diesen Regionen abspielte. Ein Paradebeispiel ist die Lehr-

²³ Zum Thema „Aserbaidzchan“ in der polnischen Literatur siehe JAN REYCHMAN: *Stosunki literackie polsko-azerbejdżańskie w XIX w.* [Die polnisch-aserbaidzchanischen literarischen Beziehungen im 19. Jh.], in: *Przegląd Humanistyczny* 39 (1963), 6, S. 123-128, sowie MURTUZ SADYCHOV: *Očerki russko-azerbajdžansko-pol'skich literaturnych svjazej XIX veka* [Skizzen russisch-aserbaidzchanisch-polnischer literarischer Beziehungen im 19. Jahrhundert], Baku 1975. Vgl. auch die jüngste Publikation der Bakuer Slavistin GULJAR ABDULLABEKOVA: *Azerbajdžano-pol'skie literaturnye svjazi XIX-XXI vekov* [Aserbaidzchanisch-polnische literarische Verbindungen, 19.-21. Jahrhundert], Baku 2012.

²⁴ Die *Sonety Krymskie* bestehen aus achtzehn Gedichten und folgen dem Reiseweg Mickiewicz's nach Odessa und auf die Krim. Veröffentlicht 1826, wurde das Werk von Mirza Topçibaşı ins Persische übertragen. 1829 erschien eine russische Übersetzung von Ivan Kozlov in St. Petersburg. Der polnische Komponist Stanisław Moniuszko (1819-1872) schrieb 1862 eine Kantate zu den Krimsonetten.

²⁵ *Przedwiośnie* erschien 1924. 2001 erfolgte die Verfilmung durch Filip Bajon.

²⁶ Stellvertretend dafür steht die literarische Aufarbeitung zahlreicher Begegnungen der polnischen und kaukasischen Studenten in Kiew und Galizien im Roman des aserbaidzchanischen Schriftstellers Yusif Vəzir Cəmənzəminli (1887-1943) *Studentlər* (Studenten) von der Mitte der 1930er Jahre. Vgl. YUSIF VƏZİR CƏMƏNZƏMINLİ: *Studentlər* (roman), Baku 2013.

tätigkeit des aserbajdschanischen Orientalisten Mirza Topçibaşı (1790-1869) am Institut für orientalische Sprachen beim Außenministerium in St. Petersburg. Zu seinen Schülern zählten Ludwik Spitznagel (1807-1827) und Aleksander Chodźko (1804-1891), die später zu wichtigen Kaukasus-Forschern aufstiegen. Baranowski zufolge waren es gerade Chodźko und Spitznagel, die den Kontakt zwischen Topçibaşı und Mickiewicz herstellten.²⁷

Auf der Krim sowie im Kaukasus kamen die polnisch-ukrainischen Geisteswelten mit dem turkophon-muslimischen Kulturraum in Berührung. Im Baku der Jahrhundertwende, wo der erste Teil von *Przedwośnie* spielt, gab es zudem eine einflussreiche polnische Community mit eigenem Pressewesen und Intellektuellenmilieu, das auch während der späzaristischen Zeitperiode im engen Austausch mit dem russischen Teilungsgebiet Polens stand.²⁸ Ein weiterer Grund für das polnische Interesse an der türkisch-islamischen Welt bestand darin, dass seit Jahrhunderten gerade auf dem Gebiet von Polen-Litauen – im Unterschied zu vielen anderen Staaten Mittel- und Nordeuropas – eine muslimische sowie turkophone Minderheit lebte. Es handelte sich dabei vor allem um die polnisch-litauischen Tataren sowie die Karaimen, von denen viele auch nach der Ausrufung der Republik Polen 1918 glänzende akademische und militärische Karriere machen konnten.²⁹

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass die Osmanen spätestens seit dem Krimkrieg als Erzrivalen des Zarenreiches unter den polnischen Intellektuellen beeindruckende Popularität genossen. Mickiewicz reiste 1855 nach Istanbul, in dessen Vororten eine größere polnische Siedlung existierte³⁰, um am Bosphorus eine polnische Legion zu organisieren und diese in Allianz mit den Osmanen gegen die Zarenarmee aufzustellen. Infolge von Mickiewicz' dortigem Wirken und Tod entwickelte sich die osmanische Hauptstadt zu einem wichtigen Erinnerungsort der polnischen Kultur.

Der Austausch zwischen Polen und der Türkei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging im Wesentlichen auf polnische Initiative und das Engagement polnischer Orientalisten und Intellektueller sowie auf die Aktivitäten der turkophonen, meist tatarischen und aserbajdschanischen Exilanten in Istanbul und Ankara zurück.

²⁷ BARANOWSKI/BARANOWSKI (wie Anm. 4), S. 167 ff.

²⁸ Żeromski hat Baku persönlich nie besucht. Sein Wissen über die Stadt ebenso wie die Inspiration, *Przedwośnie* zu verfassen, schöpfte er aus Gesprächen mit Bakuer Polen, die nach Polen ausgewandert waren. Detailliert zum Leben und Wirken der Bakuer Polonia siehe ebenda, S. 165-174.

²⁹ Mehr dazu in der Pionierarbeit von LEON BOHDANOWICZ: *The Muslims in Poland. Their Origin, and Cultural Life*, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 74 (1942), 3-4, S. 163-180; JAN TYSZKIEWICZ: *Z historii Tatarów polskich 1794-1944* [Zur Geschichte der polnischen Tataren 1794-1944], Pułtusk 2002.

³⁰ Zur Polonia in Istanbul siehe K. DOPIERAŁA: *Emigracja polska w Turcji w XIX i XX wieku* [Die polnische Emigration in die Türkei im 19. und 20. Jahrhundert], Lublin 1988.

2.1 Vom Polskie Towarzystwo Orientalistyczne zum Prometheismus

Bis 1918 befassten sich polnische Orientalisten vorwiegend als Mitarbeiter von Hochschulen und Universitäten der drei Teilungsmächte mit ihrem Fach.³¹ Wien, Leipzig, Berlin, St. Petersburg und Kazan' waren ihre wichtigsten Studien- und Arbeitsorte. Der Erste Weltkrieg und vor allem die Ausrufung der Republik Polen 1918 brachten einen Neuanfang und die Institutionalisierung der polnischen Orientalistik mit sich. Ein Vorbote, die Polnische Orientalistische Vereinigung (Polskie Towarzystwo Orientalistyczne, PTO), wurde erstmals im Mai 1922, ein Jahr nach dem Ende des sowjetisch-polnischen Krieges, durch die Lemberger Behörden registriert. Zu den Zielen des Verbandes wurden unter anderem die Entwicklung der polnischen Orientalistik sowie die Förderung des Interesses am Orient in Polen erklärt.³² Unter „Orient“ verstand der Verband den Raum des „europäischen Nahen [eigentlich: Näheren] Ostens, Asiens, Afrikas sowie die Verbreitungsgebiete der orientalischen Sprachen und des Einflusses der orientalischen Zivilisation“³³.

Gründer des Verbandes waren der Anthropologe Jan Czekanowski (1882-1965), der Indologe Andrzej Gawroński (1885-1927) und der Arabist Zygmunt Smogorzewski³⁴ (1884-1931). Gleich nach dem ersten Kongress im Sommer 1923 traten der bereits erwähnte Kowalski, der Semitist Mojżesz Schorr (1874-1941), die Sanskrit-Forscherin Helena Willmanowa (1870-1957) und andere polnische Orientalisten aus Lemberg, Warschau, Posen und Krakau dem Verband bei. Das PTO übernahm den *Rocznik Orientalistyczny*, der ursprünglich von Andrzej Gawroński 1915 in Krakau gegründet worden war, sowie – unmittelbar nach der Gründung – die wissenschaftliche Reihe *Biblioteka Wschodnia* (Orientalische Bibliothek) am prominenten Lemberger Verlag Ossolineum sowie 1932 die Reihe *Collectanea Orientalia* ins Leben. Lemberg wurde nicht zufällig zum Hauptsitz des PTO und zum Erscheinungsort seiner Publikationen gewählt: Die östlichste polnische Metropole,

³¹ Mehr zur Geschichte der polnischen Orientalistik in der mehrbändigen Ausgabe von TADEUSZ MAJDA: *Z dziejów polskiej orientalistyki* [Aus der Geschichte der polnischen Orientalistik], vor allem die Bände 4 und 5, Warszawa 2007, 2010.

³² Kronika [Chronik], in: *Rocznik Orientalistyczny* 2 (1919-1924) [1925], S. 336.

³³ Ebenda, S. 337: „Wyras Wschód oznacza tu bliższy wschód europejski, dalej Azję, Afrykę, oraz obszary objęte językami wschodnimi i wpływem cywilizacji wschodniej“.

³⁴ Smogorzewski begleitete Anfang 1920 den polnischen Diplomaten Tytus Filipowicz (1873-1953) nach Baku. Die beiden sollten dort in der diplomatischen Mission tätig werden. Nachdem die Republik Aserbaidschan am 28. April 1920 durch Rotarmisten besetzt worden war, wurden Smogorzewski und Filipowicz interniert. Nach Warschau konnte Smogorzewski erst 1921 zurückkehren. Darauf folgten diplomatische und wissenschaftliche Aktivitäten in Belgrad, Warschau sowie in mehreren türkischen Städten. 1924 war Smogorzewski Mitbegründer der türkisch-polnischen Handelskammer. Mehr zu Smogorzewski bei TADEUSZ LEWICKI: Ś.p. Zygmunt Smogorzewski. Nekrolog [Nachruf], in: *Rocznik Orientalistyczny* 9 (1933) [1934], S. 187-199.

die traditionell die Drehscheibe für den Handel mit dem Orient darstellte, sollte erneut zum Vorposten des polnischen Engagements für den Osten werden. Der erste Band, der in dieser Reihe erschien, war 1925 Kowalskis Monografie *Turcja powojenna* (Die Nachkriegstürkei). Kowalski lehrte zu diesem Zeitpunkt „Muslimische Philologie“³⁵ an der Universität Krakau.

Die Gründung eigener Fachmedien sowie die primäre Institutionalisierung der Orientalistik in Polen wurden auch von einer Nationalisierung bzw. Polonisierung der orientalistischen Forschung begleitet. Somit eiferten die polnischen Orientalisten den westeuropäischen und russischen Kollegen nach, die mit *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, *Revue du monde musulman* und anderen Zeitschriften seit Längerem über jeweils eigene Fachperiodika verfügten.

Ähnlich wie im Nachbarland Deutschland, wo zahlreiche Turkologen, Arabisten und Iranisten in diplomatische und nachrichtendienstliche Aktivitäten involviert waren³⁶, war auch die polnische Orientalistik seit ihrer Institutionalisierung zu Beginn der 1920er Jahre eng mit den Regierungsinteressen verbunden. Seit der Rückkehr Józef Piłsudskis an die Macht im Mai 1926 war Warschau bemüht, eine länderübergreifende antikommunistische und anti-sowjetische Koalition bzw. eine „prometheistische Bewegung“ (*ruch prometejski*) zustande zu bringen.³⁷ Der Prometheismus wurde in den 1920er Jahren zur inoffiziellen Ostpolitik Polens. Geplant waren u.a. gemeinsame Propagandaaktivitäten ukrainischer, kaukasischer und krimtatarischer Emigranten im europäischen Exil sowie in der Türkei gegen die UdSSR. Langfristiges Ziel der Warschauer Geopolitiker war die Auflösung der Sowjetunion nach dem Nationalitätenprinzip, indem man eine mit Polen eng verbundene Ukraine, eine Kaukasische Konföderation sowie ein von Moskau unabhängiges Staatsgebilde in Zentralasien entstehen lassen wollte. In Europa schloss Polen eine Reihe von Bündnissen mit Frankreich und Rumänien.

Außerdem bemühte sich Warschau vergeblich, die Türkei unter Atatürk für eine antisowjetische Allianz zu gewinnen, und schenkte der propagandistischen und nachrichtendienstlichen Aktivität am Bosphorus daher besondere Aufmerksamkeit. Die Türkei als Nachbar der Sowjetunion mit einer langen gemeinsamen Grenze und als Anrainerstaat im Schwarzmeerraum spielte in den polnischen Plänen und Konzeptionen (z.B. Piłsudskis „Intermarium“) eine große Rolle. Zudem hielt sich der Großteil der aserbajdschanischen und nordkaukasischen Emigranten in der Türkei auf. Polen eröffnete seine Botschaft in Ankara 1924 durch die Entsendung eines der bedeutendsten Ideologen der prometheistischen Netzwerke, des Diplomaten Roman Knoll (1888-

³⁵ Kronika [Chronik], in: *Rocznik Orientalistyczny* 2 (1919-1924 [1925]), S. 340.

³⁶ Noch enger wurde die Vernetzung zwischen der Orientalistik und dem Staat während der NS-Zeit.

³⁷ Mehr zum Prometheismus bei MAREK KORNAŃ (Hrsg.): *Ruch prometejski i walka o przebudowę Europy Wschodniej (1918-1940)* [Die prometheistische Bewegung und der Kampf um die Umgestaltung Osteuropas (1918-1940)], Warszawa 2012.

1946). Die ehemalige polnische Mission bei der Hohen Pforte in Istanbul wurde zugleich in ein Generalkonsulat umgewandelt. Zudem befand sich eine von insgesamt sechs Außenstellen des polnischen Auslandsaufklärungsdienstes (die Ekspozytura Nr 2) in Istanbul.³⁸

Zu einer Schlüsselinstitution des Prometheismus avancierte das Osteuropa-Institut (Instytut Wschodni) an der Universität Warschau, das sowohl wissenschaftlich als auch politisch aktiv war und mehrere Emigranten aus dem Kaukasus, der Krim und Turkestan beschäftigte bzw. deren Tätigkeit im Ausland finanzierte. Angesichts einer wohlwollenden Politik Warschaus gegenüber den nichtrussischen Emigranten zog Polen auch viele jüngere Tataren nicht nur von der Krim (z.B. Yigit Kırımli), sondern auch aus der rumänischen Dobrukscha sowie aus Istanbul (z.B. İbrahim Otar) als Studienort an. Eine bemerkenswerte Errungenschaft des prometheistischen Projekts, das jedoch in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre infolge des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges scheiterte, waren zahlreiche persönliche Kontakte zwischen einzelnen Intellektuellen, die auch nach dem Kriegsende 1945 fort dauerten.

2.2 Polnisch-litauische Tataren³⁹

In der Zwischenkriegszeit bestand die tatarische sunnitisch-muslimische Gemeinschaft in der Republik Polen aus etwa 5000 Personen. Trotz der vergleichsweise geringen Zahl, gemessen an der Gesamtbevölkerung der Zweiten Republik, verfügten die polnisch-litauischen Tataren bis zum Zweiten Weltkrieg über drei Zeitschriften, und zwar den *Przegląd Islamski* (Warschau 1930-1931 sowie 1934-1937), das *Życie Tatarskie* (Wilna 1934-1939) und das Jahrbuch *Rocznik Tatarski*. Die Sprache aller drei Medien war Polnisch, inhaltlich richteten sie sich mit einer Fülle von Beiträgen zur Geschichte der Tataren in Polen-Litauen, in Russland, auf der Krim sowie zu den politischen Ereignissen in Aserbaidschan und in der Türkei an polnische Leser. Sie druckten hierfür auch Beiträge nordkaukasischer, aserbaidchanischer sowie krimtatarischer Emigranten und Studenten an polnischen Hochschulen. Politisch orientierten sich die polnisch-litauischen Tataren überwiegend an Piłsudski und verständlicherweise nicht an den Nationaldemokraten um Roman Dmowski⁴⁰.

³⁸ Weitere Städte mit dauerhaft tätigen polnischen Residenten waren Paris, Harbin, Prag, Kiew und Tiflis. Vgl. ANDRZEJ WSZENDYROWNY: Ekspozytura Nr 2 Oddziału II Sztapu Głównego Wojska Polskiego [Die Außenstelle Nr. 2 der II. Abteilung des Generalstabs des Polnischen Heeres], in: KORNAT (wie Anm. 37), S. 197.

³⁹ Die Bezeichnung „polnisch-litauische Tataren“ ist umstritten. Es handelt sich bei dieser Gruppe mehrheitlich um Muslime sunnitischer Richtung, die jedoch sprachlich polonisiert sind. Dabei leb(t)en viele Tataren in Wilna (Vilnius) und Kaunas. In den polnischen Diskursen spricht man oft nur von „Tatarzy polscy“, in litauischen dementsprechend von „Lietuvos totoriai“.

⁴⁰ Roman Dmowski und die *endecja* verfolgten gegenüber den nichtpolnischen Minoritäten einen Assimilationskurs. Vgl. ZAUR GASIMOV: Rechtsideologie und Nationalismus

Der Lebensweg vieler tatarischer Intellektueller und Militärangehöriger führte während des Ersten Weltkrieges aus Polen auf die Krim und in den Kaukasus. Der Generalleutnant Maciej Sulejman Sulkiewicz (1986-1920) z.B. befand sich 1918 auf der Krim, wo er mit Unterstützung von Leon (Arslan) Najman Mirza Kryczyński (1887-1940) die Regierung der krimtatarischen Republik installierte. Nachdem das Unabhängigkeitsexperiment auf der Krim gescheitert war, war Sulkiewicz bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 als Armeegeneral in Baku tätig, wo er die Leitung des Generalstabs übernahm und somit die Truppen der im Mai desselben Jahres ausgerufenen Republik Aserbaidschan organisierte.⁴¹

Ein spannendes Beispiel sind die Brüder Leon und Olgierd Kryczyński. Sie wurden in Wilna in einer tatarischen Familie geboren und studierten Jura an der Petersburger Universität. Leon gründete dort die „Union der polnischen muslimischen Studenten“. Anschließend gingen beide Brüder auf die Krim. Olgierd war als Staatsanwalt in Simferopol' tätig, folgte dann Sulkiewicz und nahm eine neue Tätigkeit im aserbajdschanischen Justizministerium in Baku auf. Leon Kryczyński leitete zunächst Sulkiewicz' Sekretariat auf der Krim, danach von 1918 bis 1920 in Baku. In der aserbajdschanischen Hauptstadt setzte er sich wissenschaftlich mit der Nationalitätenpolitik des Zarenreiches auseinander und gab 1919 eine zweibändige Monografie heraus.⁴² Nach dem Fall der Republik Aserbaidschan kehrten beide Brüder nach Polen zurück.⁴³ Leon gab dort tatarische Periodika auf Polnisch heraus und verfasste u.a. einen belletristischen Reisebericht zu Marokko, der auf Französisch und Polnisch in Wilna und Warschau 1934 erschien. 1939/40 wurde er im Zuge der nationalsozialistischen Besatzung ermordet. Als Einwohner von Wilna erhielt Olgierd 1939 die litauische Staatsbürgerschaft, wurde jedoch 1941 wegen „konterrevolutionärer Tätigkeit“ vom sowjetischen NKWD verhaftet und 1942 hingerichtet.⁴⁴

Die Zirkulation von Menschen und Ideen führte auch vom Kaukasus aus in Richtung Polen, vor allem nach der Wiedergewinnung der Randgebiete des ehemaligen Zarenreiches durch die Rotarmisten 1918-1921. Stellvertretend

als Beobachtung und Transfer. Der Fall Roman Dmowski in Polen der Jahrhundertwende, in: *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft* 26 (2013/2014), S. 71-85.

⁴¹ Mehr zu Sulkiewicz bei VILAJAT GULIEV: *Pol'skie tatory na służbie azerbajdżanskoj gosudarstvennosti* [Polnische Tataren in Diensten des aserbajdschanischen Staates], in: <http://www.turkology.tk/library/578> (06.11.2014).

⁴² ARSLAN KRIČINSKIJ: *Očerki russkoj politiki na okrainach* [Skizzen zur russischen Politik in den Grenzgebieten], Bd. 1-2, Baku 1919-1920. Eine Kopie dieser Monografie ist auch in der Sammlung der Otar-Kollektion von Kaan Öztürk enthalten.

⁴³ Olgierd Kryczyński verließ Aserbaidschan zusammen mit dem aserbajdschanischen Minister Chalil Chasmamedov (1873-1935) im Frühjahr 1920. Chasmamedov blieb in Istanbul, und Olgierd reiste von Istanbul aus über Rumänien weiter nach Polen.

⁴⁴ Mehr zu den Kryczyńskis bei DILARA USMANOVA: *Dokumenty po istorii pol'sko-litovskich tatar iz archiva Litvy* [Dokumente zur Geschichte der polnisch-litauischen Tataren aus dem Archiv Litauens], in: *Gasyrlar avazy / Écho vekov* 2 (2008), S. 126-141.

sei hier die Person von Wassan Girej Dżabagi genannt. Geboren 1882 in der nordkaukasischen Ortschaft Nasyrkort in der Familie eines inguschischen Offiziers der Zarenarmee, studierte er Agrarwissenschaften in Riga und Jena. Er wurde 1918 zum Finanzminister der kurzlebigen Nordkaukasischen Bergrepublik ernannt. Infolge der Sowjetisierung der Republik begab er sich ins Exil, zuerst nach Frankreich, 1923 dann nach Polen. Dżabagi wurde Begründer und langjähriger Herausgeber der Zeitschrift *Przegląd Islamski*. Bis 1938 schrieb er auch für weitere polnische Zeitungen, wurde dann aber als Vertreter der polnischen Nachrichtenagentur Polska Agentura Telegraficzna in die Türkei entsandt. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die Türkei zu seinem neuen Exil. Hier schrieb er für türkische Medien u.a. zu Polen und Russland, bis er 1961 in Istanbul starb.⁴⁵

3 Mittler-Persönlichkeiten

3.1 Ein polnisch-türkischer Intellektueller aus der Krim: Cafer Seydahmet Kırımer

Cafer Seydahmet oder – in der polnischen Namensvariante – Dżafer Sejdamet wurde zur Gallionsfigur der polnisch-krimtatarisch-türkischen Verflechtungsgeschichte. Auf der Krim geboren, studierte er Jura in Istanbul, Paris und St. Petersburg. 1917 schloss er sich der krimtatarischen Nationalbewegung an und avancierte zum Außenminister der kurzlebigen Republik auf der Halbinsel. Nachdem die Krim von den Deutschen und anschließend von den Truppen der Weißen Armee eingenommen worden war, begab er sich ins europäische Exil. Seydahmet verstand sich als Exilpolitiker und strebte aktiv nach antirussischen Bündnissen. Nach deutlichen Absagen von Franzosen und Briten, die im russischen Bürgerkrieg aktiv die Weißen und somit die Integrität des Zarenreiches unterstützten, wandte er sich an Polen und bot Warschau das Protektorat über die Krim an.⁴⁶ Im April 1920 kontaktierte Seydahmet einen polnischen Diplomaten in Genf, Jan Perłowski. Im November 1920 folgte ein mehrstündiges Treffen mit Marschall Piłsudski im Belweder, das Seydahmet Jahrzehnte später mehrfach aufarbeitete.⁴⁷ Während

⁴⁵ 1967 erschien in Istanbul seine Monografie *Kafkas-Rus mücadelesi* [Der kaukasisch-russische Kampf].

⁴⁶ Vgl. PAWEŁ LIBERA: Dżafer Sejdamet do Marszałka Józefa Piłsudskiego w sprawie objęcia mandatu nad Krymem przez Polskę [Cafer Seydahmet an Józef Piłsudski in der Angelegenheit des polnischen Mandats über die Krim], in: *Nowy Prometeusz* 2 (2012), S. 317-322.

⁴⁷ CAFER SEYDAHMET KIRIMER: *Moje wspomnienie z rozmowy z Marszałkiem Józefem Piłsudskim* [Meine Erinnerungen an das Gespräch mit Marschall Józef Piłsudski], in: *Niepodległość* 2 (1950), S. 41-50. Seydahmet griff das Treffen mit Piłsudski später immer wieder auf, siehe den Vortrag von DERS.: *Rus Tarihinin Inkilâba, Bolşevizme ve Cihan Inkilâbına sürüklenmesi* [Die Entwicklung der russischen Geschichte hin zu Revolution, Bolschewismus und Weltrevolution], İstanbul 1948, S. 10.

des Treffens ging es nicht allein um die Krim, sondern vor allem um die Türkei. Piłsudski war an der künftigen türkischen Politik gegenüber Moskau interessiert. Seydahmet, der seine Schul- und Hochschulausbildung im spätosmanischen Istanbul genossen hatte, fließend Osmanisch sprach und viele Bekannte unter türkischen Politikern hatte, war für Piłsudski eine wichtige Informationsquelle. In der Zwischenkriegszeit war Seydahmet ein häufiger Gast in Warschau, wo er aktiv mit dem Instytut Wschodni zusammenarbeitete und eine polnischsprachige Monografie zur Geschichte der Krim publizierte.⁴⁸

Seydahmets antikommunistische Aktivitäten wurden von polnischer Seite im Rahmen des Prometheus-Projekts finanziert. In Polen avancierte er interessanterweise zum Anwalt nicht nur der Krim, sondern auch der Türkei. Unter anderem am Instytut Wschodni hielt er Vorträge zum politischen Geschehen am Bosphorus und zur türkischen Geschichte. Gleichzeitig erschienen seine Aufsätze zu Polen und zur Ukraine in der Türkei.⁴⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ Seydahmet sich endgültig in Suadiye, einem Küstenviertel im asiatischen Teil Istanbuls, nieder. Anerkannt in der Türkei als der Anführer der krimtatarischen Community, unterhielt er weiterhin Kontakte zu seinen polnischen Mitstreitern, die im Zuge des Zweiten Weltkrieges und des Kommunismus in Polen nach Westen auswanderten. Seinem Tagebuch und den Memoiren zufolge korrespondierte Seydahmet auch im Laufe der 1950er Jahre regelmäßig mit dem polnischen Sinologen und Herausgeber der Zeitschrift *Wschód*, Włodzimierz Bączkowski, der sich nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Nahen Osten aufgehalten hatte und anschließend in die USA auswanderte. Auch mit dem Direktor des Piłsudski-Instituts in London, dem ehemaligen Nachrichtendienstmitarbeiter Tadeusz Schaetzel (1891-1971), stand er weiterhin im Kontakt. Ebenso gehörte der 1936-1945 in Ankara tätige polnische Botschafter, Michał Sokolnicki (1880-1967), der sich 1945 entschied, in der Türkei zu bleiben, und nun an der Universität Ankara Europäische Geschichte unterrichtete, zum engen Freundeskreis Seydahmets.⁵⁰

Als ein junger türkischer Historiker krimtatarischer Abstammung, Halil İnalçık, 1949 zu einem ersten längeren Archivaufenthalt nach London fahren sollte, schrieb Seydahmet am 7. Juli 1949 an Schaetzel einen Brief mit der Bitte, „seinen Landsmann“ vor Ort zu unterstützen und ihm gegebenenfalls Zugang zu den britischen Archiven zu verschaffen. Seydahmet schrieb (in

⁴⁸ DŻAFER SEJDAMET: Krym. Przeszłość, terażniejszość i dążenia niepodległościowe Tatarów krymskich [Die Krim. Vergangenheit, Gegenwart und die Unabhängigkeitsbestrebungen der Krimtataren], Warszawa 1930.

⁴⁹ Seydahmet schrieb das Vorwort für die Monografie eines ukrainischen Emigranten in Istanbul, vgl. Volodimir MURSKY: Ukrayna ve istiklâl mücahedeleri [Die Ukraine und der Freiheitskampf], İstanbul 1932.

⁵⁰ Über zahlreiche Treffen mit Sokolnicki berichtet Seydahmet in seinem Tagebuch. Vgl. İSMAIL OTAR, ÖMER ÖZCAN (Hrsg.): Cafer Seydahmet Kırmır'ın Günlüğü, 1954-1960 [Das Tagebuch von Cafer Seydahmet Kırmır, 1954-1960], Ankara 2003.

fehlerhaftem Französisch): „Trés cher ami, je me permite Vous présenter mon frère, mon disciple Mr Halil İnalçık. J'ai un très grande espoire en lui. Je suis fermement convaincu [qu'il écrira notre histoire nationale malheureusement si retardé [...] il est préparé pour cette rôle historique.“⁵¹ İnalçık wurde von der Universität Ankara beauftragt, seine London-Reise⁵² zum Verfassen eines türkischsprachigen Lehrbuchs zur Geschichte Europas zu nutzen. Seydahmet ging es darum, dass İnalçık Karriere machte, Kontakte zu europäischen Kollegen knüpfte und eine Geschichte der Krim schrieb. 1951 kehrte İnalçık aus London nach Ankara zurück. Ein Lehrbuch zur Geschichte Europas wurde allerdings bis heute nicht geschrieben. Dafür widmete İnalçık eine Reihe seiner Arbeiten der Geschichte des Krimkhanats.⁵³ Sofern es um die Artikulation der krimtatarischen Sache ging, ließen also die Emigranten ihre Kontakte aus der Zwischenkriegszeit spielen.

⁵¹ Brief von Cafer Seydahmet an Tadeusz Schaetzal, 07.07.1949, in: Józef Piłsudski-Institut in London (Instytut Józefa Piłsudskiego w Londynie), Zespól Nr 43: Archiwum Tadeusza Schaetzala, teczka 13, Nr 1: Sprawy polsko-tatarskie – korespondencja [Polnisch-tatarische Angelegenheiten – Korrespondenz].

⁵² İnalçık beschreibt seinen ersten London-Aufenthalt detailliert in einem autobiografischen Interview, das erstmals 2005 und 2015 in der zwölften Auflage erschienen ist: Emine ÇAYKARA: Tarihçilerin kutbu. „Halil İnalçık Kitabı“ [Der Historikerleuchtturm. „Das Halil-İnalçık-Buch“], İstanbul 2010, S. 95-121. Er beschreibt seine London-Reise im Juli 1949, ohne Seydahmets Empfehlungsbrief an Schaetzal zu erwähnen. Vermutlich hat er İnalçık seinen Empfehlungsbrief für Schaetzal einfach mitgegeben, sodass es in London zum Treffen zwischen dem jungen Historiker und dem erfahreneren Geheimdienstler im Exil gekommen ist.

⁵³ İnalçık, der seinen ersten Europa-Aufenthalt mit Hilfe von Seydahmets Empfehlungsschreiben leichter bewältigen konnte, galt bereits Mitte der 1950er Jahre als einer der bedeutendsten Historiker in der Türkei. 1972 wechselte er an die University of Chicago und stieg dort zu einem international anerkannten Experten für osmanische Geschichte auf. 1992 kehrte er in die Türkei zurück, um dort an einer der führenden Hochschulen, der Bilkent-Universität in Ankara, das Fach Ottoman Studies aufzubauen. İnalçık, dessen Publikationen in mehrere Sprachen übersetzt sind und in der Türkei regelmäßig neuaufgelegt werden, wird zu Recht als Patriarch der türkischen Historikerzunft gefeiert. Die Bilkent-Universität verfügt nicht zuletzt dank ihm über die beste osmanistische Forschung, aber auch über ein modernes und türkeiweit einzigartiges Zentrum für Russlandstudien. In den USA zählte der jüngere polnische Historiker und Orientalist Dariusz Kołodziejczyk zu İnalçıks Studenten. Kołodziejczyk promovierte zu den Beziehungen zwischen dem Khanat der Krim und Polen-Litauen im 15.-18. Jahrhundert: DARIUSZ KOŁODZIEJCZYK: Ottoman-Polish Diplomatic Relations (15th-18th Century). An Annotated Edition of „Ahdnames“ and Other Documents, Leiden 2000; DERS.: The Crimean Khanate and Poland-Lithuania. International Diplomacy on the European Periphery (15th-18th Century). A Study of Peace Treaties Followed by Annotated Documents, Leiden 2011. Vgl. auch DERS.: Turcja [Türkei], 2., erw. Aufl., Warszawa 2011. Aus der Zeit in den USA rührt auch sein Kontakt zu Hakan Kırımlı her, dessen Dissertation ebenfalls der Krim gewidmet ist: HAKAN KIRIMLI: National Movements and National Identity Among the Crimean Tatars (1905-1916), Leiden 1996.

3.2 Tadeusz J. Kowalski und Ahmet Caferoğlu

Geboren 1889 im französischen Châteauroux, wuchs Kowalski in Krakau auf. Später studierte er Orientalistik an den Universitäten Wien, Köln und Straßburg. Seine Promotion erfolgte 1911 in Wien, die Habilitation drei Jahre später an der Universität Krakau, wo er seit 1919 die Orientalistik-Professur innehatte. Jahrelang war Kowalski stellvertretender Vorsitzender des PTO. Es war Kowalski, der mit vier anderen Kollegen die polnische Orientalistik auf den Internationalen Orientalisten-Kongressen in Leiden 1927 und 1932 sowie in Rom 1935 vertrat. Im August 1927 initiierte er eine größere zweimonatige Exkursion nach Kleinasien, an der Geografen und Linguisten mehrerer polnischer Universitäten teilnahmen. Begleitet wurde die Gruppe von Istanbul nach Konya von dem Istanbul Geografen Hamit Sadi Selen und dem polnischen Diplomaten Zygmunt Vetulani.⁵⁴ Diese Forschungsreise ermöglichte Kowalski zahlreiche Treffen sowohl mit krimtatarischen als auch aserbaid-schanischen Emigranten am Bosphorus. Die nächste längere Feldforschung erfolgte in den 1930er Jahren. Majda⁵⁵ zufolge fand zu dieser Zeit auch die Begegnung zwischen Kowalski und dem exilaserbaid-schanischen Philologen Ahmet Caferoğlu statt.

Der *Rocznik Orientalistyczny* von 1938 berichtet von der Forschungsreise Kowalskis im September 1937 in die Dobrudscha, „um die dortigen türkischen Dialekte zu erforschen“.⁵⁶ Auch der dobrudscha-tatarische Intellektuelle Müstecib Ülküsal (1899-1996), ein enger Vertrauter Seydahmets, erinnert sich an diese Reise Kowalskis in die tatarischen Dörfer der Dobrudscha.⁵⁷ Ülküsal, der Jura an der Universität Bukarest studiert hatte und später als Rechtsanwalt in Istanbul tätig war, schrieb als Laienhistoriker über die Geschichte der Tataren der Dobrudscha. Am Kontakt zu Kowalski war er wegen der intensiven Beschäftigung des Krakauer Turkologen mit den tatarischen Mundarten Rumäniens interessiert.

Die Leidenschaft für die Dialektologie teilte Kowalski mit Ahmet Caferoğlu (1899-1975). Geboren im westaserbaid-schanischen Ganca, besuchte Caferoğlu russische Gymnasien in Samarkand und Baku. Danach folgte ein Studium an der Handelsschule in Kiew. An der 1919 gegründeten Universität Baku begann er sein Studium der Orientalistik, das er aufgrund des Einmarsches der Roten Armee im April 1920 abbrechen musste. Wie viele andere aserbaid-schanische Intellektuelle musste er in der Folge nach Istanbul auswandern. An der dortigen Universität studierte Caferoğlu bis 1925 und wurde dann mit einem Stipendium des deutschen Außenministeriums zum Promo-

⁵⁴ TADEUSZ KOWALSKI: Kronika [Chronik], in: *Rocznik Orientalistyczny* 5 (1927 [1929]), S. 240-245.

⁵⁵ Gespräch des Autors mit Tadeusz Majda im Oktober 2014 in Istanbul.

⁵⁶ KOWALSKI (wie Anm. 54), S. 215.

⁵⁷ MÜSTECİP ÜLKÜSAL: *Kırım yolunda bir ömür. Hatıralar* [Ein Leben für die Krim. Erinnerungen], Ankara 1999, S. 227.

tionsstudium nach Berlin entsandt. Nach einem Semester wechselte er nach Breslau und wurde hier 1929 am Lehrstuhl von Friedrich Giese (1870-1944) promoviert. An der Universität Istanbul hatte er daraufhin bis in die 1970er Jahre den Lehrstuhl für Geschichte des Türkischen inne. Angesichts der Politisierung der Sprachenfrage in der kemalistischen Türkei gehörte der von Caferoğlu geleitete Lehrstuhl zu den wichtigsten intellektuellen Bastionen in der postosmanischen Türkei. Als entschiedener Antikommunist war Caferoğlu jedoch an Kontakten zum Ostblock und zu den dortigen Wissenschaftlern interessiert. Des Deutschen und Russischen mächtig, wurde Caferoğlu zum Bindeglied zwischen der polnischen Turkologie und der türkischen Linguistik, die er gemeinsam mit weiteren Exil-Sprachwissenschaftlern aus dem ehemaligen Zarenreich entscheidend mitgestaltete. Er unterhielt seit den 1930er Jahren bis zu seinem Tod 1975 rege Kontakte zu mehreren Generationen deutscher, französischer, italienischer und polnischer Orientalisten. 1937 nahm das PTO Ahmet Caferoğlu, vermutlich auf Empfehlung Kowalskis, als „aktives ausländisches Mitglied“⁵⁸ auf.

Kowalski besuchte die Türkei insgesamt viermal, bis er im Zuge der nationalsozialistischen Besatzungspolitik in Polen verhaftet wurde. Zusammen mit dem exiltatarischen Intellektuellen und Professor an der Universität Istanbul, Reşit Rahmeti Arat (1900-1964), bemühte sich Caferoğlu intensiv um Kowalskis Freilassung und Einstellung an der Universität Istanbul.⁵⁹ Aus unterschiedlichen Gründen kam es allerdings nicht zur Ausreise Kowalskis. In einem Brief vom 4. September 1940 schrieb Kowalski an Caferoğlu: „Ich danke Ihnen für Ihre Hilfsbereitschaft, bitte Sie aber sehr, in meiner Angelegenheit keine Schritte zu unternehmen, weil ich ja, wie gesagt, gebunden bin.“⁶⁰ Kowalski blieb in Krakau und starb dort am 5. Mai 1948. Im Frühjahr 1949 widmete Caferoğlu seinem Andenken eine Ausgabe der führenden türkischen geisteswissenschaftlichen Fachzeitschrift *Türk Dili ve Edebiyatı* (Türkische Sprache und Literatur) und schrieb selbst einen längeren Aufsatz über den akademischen Werdegang Kowalskis.⁶¹

3.3 Ananiasz Zajączkowski und Jan Reychman

Ananiasz Zajączkowski (1903-1970) stammte aus einer Familie polnischer Karaimen und wurde 1929 mit einer turkologischen Qualifikationsarbeit zum Karaimischen an der Universität Krakau promoviert. Von 1929 bis 1931 hielt er sich mit einem Stipendium des polnischen Fundusz Kultury Narodowej in Berlin und Istanbul auf. In einem Brief an seinen Doktorvater Kowalski vom

⁵⁸ Kronika [Chronik], in: Rocznik Orjentalistyczny 13 (1937 [1938]), S. 210.

⁵⁹ Vgl. MAREK STACHOWSKI: Kowalski, Caferoğlu und die Universität Stambul, in: *Türk Dilleri Araştırmaları* 8 (1998), S. 211-228.

⁶⁰ Ebenda, S. 223.

⁶¹ AHMET CAFEROĞLU: Tadeusz Kowalski, in: *Edebiyat Üniversitesi Türk Dili ve Edebiyat Dergisi* 3-4 (1949), S. 245-255.

18. Dezember 1930 beschrieb Zajęczkowski detailliert seine Forschungen in Istanbul sowie seine Eindrücke von der Arbeit des dortigen turkologischen Instituts. Dieser und weitere Briefe – eine leider bislang unterschätzte, exzellente Quelle über die Gründung und Entwicklung der Turkologie in der Türkei – verdeutlichen, dass Zajęczkowski in engem Austausch mit Zeki Velidi Toğan (1890-1970)⁶² und vor allem mit Ahmet Caferoğlu stand.⁶³ Der Kontakt mit Caferoğlu blieb auch nach der Rückkehr Zajęczkowskis nach Polen bestehen. Am 11. Oktober 1932 schrieb Zajęczkowski an Kowalski, dass er vor kurzem „das neue Heft der *Azerbaycan Yurt Bilgisi* bekam, das die Ansprache des türkischen Bildungsministers Esat Bey während der Eröffnung des Historikertags enthielt“⁶⁴. Die Zeitschrift *Azerbaycan Yurt Bilgisi* (Aserbaidschanische Landeskunde, AYB) war 1932 von Caferoğlu gegründet worden und diente als ein wichtiges Medium für die Turkologie-Forschung in der Türkei. Sie erschien regelmäßig bis 1934 und wurde an viele europäische Türkei-Forscher und Turkologen versandt. Da die älteste türkische turkologische Fachzeitschrift *Türkiyat mecmuası* (Turkologische Zeitschrift) seit ihrer Gründung im Jahre 1925 unregelmäßig erschien, wurde gerade die AYB für die polnische Orientalistik zu einer bedeutenden Informationsquelle über das aktuelle Geschehen und die turkologische Forschung.

In den Sommermonaten 1934 und 1936 hielt sich Zajęczkowski als Teilnehmer turkologischer Kongresse erneut in Istanbul auf. In den Jahren dazwischen traf er sich mit dem Historiker Akdes Kurat (1903-1971) und Soysal in Warschau. Der auf die Türkei bezogenen Korrespondenz zwischen Zajęczkowski und Kowalski ist insgesamt zu entnehmen, dass die exilaserbaidschanischen und -tatarischen Intellektuellen die bedeutendsten Ansprechpartner für die polnischen Orientalisten am Bosphorus waren.

Auf dem Kongress der Türkischen Sprache, der vom 1. bis 5. Juli 1957 in Ankara veranstaltet wurde, kam es erneut zu einem Treffen zwischen Zajęcz-

⁶² Zeki Velidi (russ. Validov) war ein türkischer Historiker baschkirischer Herkunft und profilierte sich im ausgehenden Zarenreich als muslimischer Politiker und Intellektueller. In jungen Jahren begleitete er russische Orientalisten bei Exkursionen und Feldforschungen in Zentralasien. Nach anfänglicher Zusammenarbeit mit den Kommunisten verließ er 1923 die UdSSR. Ab 1925 lebte Zeki Velidi in Istanbul, wo er an der Universität tätig war, bis er bei den kemalistischen Eliten in Ungnade fiel und 1935 an der Universität Wien promovierte. Bis zu seiner Rückkehr in die Türkei und die Wiederaufnahme der Lehraktivität an der Universität Istanbul 1939 unterrichtete er in Bonn und Göttingen.

⁶³ TADEUSZ MAJDA (Hrsg.): *Urzeczeni Orientem. Listy Ananiasza Zajęczkowskiego do Tadeusza Kowalskiego* [Fasziniert vom Orient. Briefe von Ananiasz Zajęczkowski an Tadeusz Kowalski], Warszawa 2013, S. 62-65.

⁶⁴ „W tych dniach otrzymałem nowy zeszyt ‚Azerbaycan Yurt Bilgisi‘, w którym umieszczono mowę komisarza oświaty Esat Beya, wygłoszona na otwarciu Kongresu Historycznego.“ Zit. nach ebenda, S. 69.

kowski und Caferoğlu, wobei ersterer nun die Volksrepublik Polen vertrat.⁶⁵ Auf Vorschlag Caferoğlus wurde er 1957 als Ehrenmitglied in den Verband für Türkische Sprache (Türk Dil Kurumu, TDK) in Ankara aufgenommen und weilte 1962 mit einer Vortragsserie am Lehrstuhl Caferoğlus an der Universität Istanbul. Dreißig Jahre nach dem Tod Zajęczkowskis organisierte die TDK im Jahr 2000 in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Republik Litauen in Ankara eine Gedenkveranstaltung zu seinen Ehren. Unter den Eingeladenen waren İsmail Otar sowie Majda, ein Schüler Zajęczkowskis, und der Istanbul-Turkologie-Professor Osman Fikri Sertkaya, ein Schüler Caferoğlus.

Ein Schüler, später enger Kollege und Mitstreiter Zajęczkowskis war auch Jan Reychman (1910-1975), ein polnischer Turkologe und Finnougrist. Geboren in einer Diplomatenfamilie, verbrachte Reychman seine Kindheit in Warschau und Rio de Janeiro. In den 1930er Jahren studierte er Orientalistik am Instytut Wschodni und engagierte sich in Piłsudski nahen politischen Zirkeln. Dank dem freundschaftlichen Kontakt mit dem ungarischen Polonisten Adorjan Divéky weilte er während des Zweiten Weltkrieges in Ungarn und promovierte kurz danach bei Zajęczkowski. Während er in der Zwischenkriegszeit ein eifriger Aktivist der prometheistischen Netzwerke gewesen war, zog sich Reychman im Nachkriegspolen zurück.⁶⁶ Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er sich in seiner Forschung überwiegend mit Ungarn auseinander. In den darauffolgenden Jahren widmete er sich den Turkrepubliken der Sowjetunion, überwiegend Aserbaidschan. Zwei Jahre vor seinem Tod erschien seine Monografie zur Geschichte der Türkei.⁶⁷ Faktenreich, jedoch der Klassenkampfrhetorik treu, war dies die zweite polnische Gesamtdarstellung zur Geschichte der Türkei nach Kowalskis Buch aus den 1920er Jahren.

3.4 Akdes Nimet Kurat

Akdes N. Kurat verdankte seine Verbindung zu Polen paradoxerweise seinem Wunsch, in Deutschland zu studieren. Geboren und aufgewachsen in einem tatarischen Dorf nahe Kazan', lernte er Deutsch im dortigen russischen Gymnasium sowie beim Spielen mit Kindern von im Zuge des Ersten Weltkrieges in russische Gefangenschaft geratenen und nach Kazan' verschleppten deutschen Familien. Ein Studium in Deutschland wurde für ihn zu einer *idée fixe*. Im August 1922 machte er sich über Moskau und Petrograd auf den

⁶⁵ Außerdem beteiligte sich zum ersten Mal nach zwanzigjähriger Pause eine sowjetische Turkologendelegation am Kongress. ERVAND SEVORTJAN: Na vos'mom s'ezde obščestva tureckogo jazyka [Der 8. Kongress des Verbandes für Türkische Sprache], in: Voprosy jazykoznanija 1 (1958), S. 166-169.

⁶⁶ Sein bei der Akademie der Wissenschaften in Warschau aufbewahrtes Privatarchiv (Signatur III-168), so erscheint es bei der Durchsicht, wurde vermutlich von ihm bzw. seinen Familienangehörigen von jeglichen Beweisen seiner Zusammenarbeit mit antikommunistischen Gruppen in den 1930er Jahren gesäubert.

⁶⁷ JAN REYCHMAN: Historia Turcji [Geschichte der Türkei], Wrocław 1973.

Weg nach Deutschland. Am 30. August überquerte er illegal die russisch-lettische Grenze, wurde verhaftet und verbrachte einen Monat in einem Rigaer Gefängnis. Kaum in Riga entlassen, wurde er vom litauischen Grenzschutz bei der Überquerung der Grenze festgenommen und ins Gefängnis nach Kaunas geschickt. Danach folgte eine Festnahme im polnischen Grenzgebiet und zwei Monate im Gefängnis in Wilna.⁶⁸ Akdes Kurat erinnert sich:

„Im Gefängnis von Wilna (Wilno) gab es jeden Typus von Kriminellen, Dieben, illegalen Grenzübertrern. [Es gab] Menschen jeder Nationalität [...] Ich habe dort sehr gehungert und bekam Läuse, später jedoch konnte ich an russische Romane gelangen. Zwei Monate später wurde ich aus dem Gefängnis entlassen – ohne jegliches Geld in einer fremden Stadt, ohne Sprachkenntnisse und Bekannte. Hier gab es allerdings polnische Adlige – reiche Tataren; sie konnten kein Tatarisch, sprachen Polnisch und hatten sehr hohe Positionen. Von diesen interessierte sich die Familie von Alexander (Iskender) Achmatowicz für mich.“⁶⁹

Kurat nahm somit im Laufe des Jahres 1923 Kontakte zu Achmatowicz und weiteren polnisch-litauischen Familien auf und konnte sie sowohl in Wilna als auch in Warschau besuchen. Sie versorgten den zwanzigjährigen Kurat, der inzwischen fließend Polnisch sprach, mit kleineren Jobs. Da die Einreise nach Deutschland utopisch erschien, entschied sich Kurat dazu, in die Türkei zu gehen, und verließ Warschau am 21. November 1924 in Richtung Constanța. In der früh-kemalistischen Türkei profitierte Kurat vom einflussreichen Netzwerk krim- und kasantatarischer Emigranten wie Yusuf Akçura (1876-1935) und Sadri Maksudi Arsal (1879-1957), die intensiv in die von Mustafa Kemal lancierten türkischen Nations- und Staatswerdungsprozesse involviert waren. 1925 nahm Kurat sein Studium der Geschichte an der Universität Istanbul sowie seine Arbeit am Turkologischen Institut auf, wo viele Emigranten aus dem ehemaligen Zarenreich tätig waren. 1929 gelangte er schließlich mit einem staatlichen Stipendium an die Universität Breslau, wo zu derselben Zeit Caferoğlu sein Promotionsstudium beendete und an die Universität Istanbul zurückkehrte. Nach zwei Jahren wechselte Kurat nach Hamburg, wo er 1933 mit der Arbeit *Die türkische Prosopographie bei Leonikas Chalcocondilas* am Lehrstuhl des Russland- und Diplomatie-Historikers Richard Georg Salomon (1884-1966) promoviert wurde.

⁶⁸ Akdes Nimet Kurat'ın kısaca hal tercümesi [Ein kurzer Lebenslauf von Akdes Nimet Kurat] (unveröffentlichtes Manuskript). Ich danke der Enkelin von Akdes Kurat, Dr. İdil Evcimen, für die Überlassung einer Kopie des 1959 handschriftlich verfassten autobiografischen Erinnerungsberichts.

⁶⁹ „Bu Vilna (Vilno) hapishanesinde, hırsız, serseri, hududu izinsiz geçenler, ve her türlü adamlardan (Tevkifhane) her türlü ve her çeşit milletten ibaret bu mevkıflar [...]. Bu hapishanede çok açlık çektim ve bitlendim; mamafih sonralar kitap okumak (rusça romanları) bulmak mümkün oldu. İki ay sonra hapisten çıktım. Parasız-pulsuz, yabancı bir şehir, lisanını ve kimseyi tanımadığım bir şehir. Burada Polonyalı-aristokrat-zengin Tatarlar vardı; Tatarca bilmezdi; lehçe konuşurlar – fakat çok yüksek mevkiler işgal ederler. Bunlardan Alexander (İskender) Achmatowiczler ailesi benimle ilgilendi“. Ebenda, S. 11 f.

Von 1933 bis 1936 lehrte er an der Universität Istanbul. Unzufrieden mit der dortigen wissenschaftlichen Atmosphäre, nutzte er den Kongress in Warschau 1936 dazu, um Kontakt mit schwedischen Historikern aufzunehmen. Auf Einladung von Gunnar Jarring (1907-2002) und Ture Johnsson Arne (1879-1965) weilte Kurat bis Ende 1937 in Uppsala. Nach seiner Rückkehr in die Türkei veröffentlichte er zwei Monografien zu Karl XII.⁷⁰ Ähnlich wie andere Exil-Wissenschaftler war auch Kurat Mobbing von Seiten türkischer Wissenschaftler ausgesetzt. Während die deutschen Wissenschaftler, die während der NS-Zeit in die Türkei kamen, endgültig in die USA auswanderten, waren die Emigranten tatarischer und aserbaidjanischer Abstammung in der Regel mit türkischen Frauen verheiratet und familiär in der Türkei gebunden. Sie nutzten jede Möglichkeit für längere Auslandsaufenthalte, um von der Türkei fern zu bleiben, ohne jedoch die Kontakte ganz abzubrechen. İnalçık ging z.B. 1949 für fast zwei Jahre nach London. Kurat zog mit seiner Frau und seinem Sohn bereits 1946 nach London und anschließend in die USA. Nach Ankara kam die Familie erst 1951 zurück.

1948 veröffentlichte Kurat sein bedeutendstes Werk, eine Geschichte Russlands.⁷¹ Diese Monografie, die auf zahlreichen russischen und polnischen Quellen beruht sowie die deutschsprachige Sekundärliteratur berücksichtigt, ist bis heute *das* Buch zur russischen Geschichte auf dem türkischen Markt. Türk Tarih Kurumu, der türkische Historikerverband, gab das Werk 2014 in fünfter Auflage heraus. Originell und in der Türkei viel rezipiert ist auch Kurats Aufsatz zur Entwicklung des Panslavismus, der ebenfalls von den Sprachkenntnissen des Historikers profitiert.⁷² Die Ausbildung Kurats in Breslau und Hamburg, sein persönlicher Werdegang von einem Dorf nahe Kazan über die baltischen Gefängnisse in die Türkei sowie seine brillanten Kenntnisse des Polnischen und Russischen sorgten dafür, dass seine Forschungen auch in der heutigen Türkei präsent bleiben.

3.5 Małgorzata Łabęcka-Koecherowa und İbrahim Otar

Małgorzata Łabęcka-Koecherowas (1917-2011) akademischer Werdegang und wissenschaftliches Leben symbolisiert ein Jahrhundert polnischer Orientalistik. Geboren im russischen Teilungsgebiet, studierte sie in den 1930er Jahren am Instytut Wschodni in Warschau und wurde 1938 als Mitarbeiterin des Polnischen Instituts für Verrechnungswesen (Polski Instytut Rozrachun-

⁷⁰ AKDES NİMET KURAT: *İsveç Kralı Karl XII in Hayatı ve Faaliyeti* [Das Leben und Wirken des schwedischen Königs Karl XII.], İstanbul 1940; DERS.: *İsveç Kralı Karl XII in Türkiye’de Kalışı ve Bu Sıralarda Osmanlı İmparatorluğu* [Der Aufenthalt des schwedischen Königs Karl XII. in der Türkei und das damalige Osmanische Reich], İstanbul 1943.

⁷¹ DERS.: *Rusya Tarihi. Başlangıçtan 1917’ye kadar* [Geschichte Russlands. Von den Anfängen bis 1917], İstanbul 1948.

⁷² DERS.: „Panslavizm“ [Panslavismus], in: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi 11 (1953), 2-4, S. 241-278.

kowy) für ein Jahr nach Istanbul versetzt. Die Aufgabe, eine Handelskammer am Bosphorus aufzubauen, musste sie 1939 wegen des deutschen Angriffs auf Polen aufgeben. Nach dem Zweiten Weltkrieg studierte sie Japanologie und Turkologie an der Universität Warschau und spezialisierte sich im Bereich der Geschichte des türkischen Theaterwesens und der Literaturforschung.⁷³ Den krimtatarischen Studenten İbrahim Otar lernte Łabecka-Koecherowa 1934⁷⁴ kennen, als dieser zum Studium nach Warschau kam. Dort studierte er Jura, knüpfte Kontakte zu polnischen Intellektuellen und blieb im engen Austausch mit Cafer Seydahmet, der zwischen Istanbul und Warschau pendelte.

In einer Postkarte von 24. April 1939 schrieb er an seinen Bruder İsmail in Istanbul über das Geschehen in Warschau: „Die politische Lage ist hier nach wie vor angespannt. Es läuft eine intensive Vorbereitung. Ich hoffe, dass es gut ausgehen wird.“⁷⁵ Im Herbst 1939 musste er allerdings aufgrund des Kriegsausbruchs nach Istanbul zurückkehren. Die Kontakte zu den Warschauer Kollegen sowie die Verbundenheit mit Polen hielten an. Eng vernetzt mit der einflussreichen krimtatarischen Intelligenzija von Istanbul, meldete sich İbrahim Otar in türkischen Medien wiederholt in Fragen der Krim sowie Polens zu Wort.

Am 21. März 1941 organisierte Suphi Nuri İleri eine eintägige Konferenz zu Polen an der Universität Istanbul, zu der Otar als Experte eingeladen wurde. Im Otar-Archiv sind der Konferenzbericht aus der Feder von Mehmet Özmete sowie der fünfseitige Vortragstext von İbrahim Otar unter dem Titel „Die polnische Literatur und der polnische Patriotismus“⁷⁶ erhalten. Otar, der erst zwei Jahren zuvor aus Polen zurückgekehrt war, spricht darin von der nationalen Thematik in der Dichtung von Mickiewicz, Ignacy Krasiński und Juliusz Słowacki und geht auf die Schlüsselmomente der polnischen Geschichte seit den Teilungen Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein. İbrahim und vor allem sein Bruder İsmail Otar waren neben Cafer Seydahmet sehr aktiv in der krimtatarischen Diaspora in der Türkei und in Europa. Sie unterhielten rege Kontakte mit polnisch-litauischen Tataren.⁷⁷ İsmail Otar (1911-2005) nahm Privatunterricht in Ölmalerei beim polnischen Ehepaar Rubolowski, das sich ebenfalls in Istanbul niedergelassen hatte. Kazimierz Rubolowski, den man in der Türkei Casimir

⁷³ Mehr zu Łabecka-Koecherowa bei ÖZTÜRK EMIROĞLU: Polonyalı Türkolog Malgorzata Łabecka-Koecherowa (1917-2011) [Die polnische Turkologin Malgorzata Łabecka-Koecherowa (1917-2011)], in: Türk Dünyası, Dil ve Edebiyat Dergisi 33 (2012), URL: http://www.tdk.gov.tr/images/2012_1_6-emiroglu.pdf (22.10.2014).

⁷⁴ Vgl. ÜLKÜSAL (wie Anm. 57), S. 185.

⁷⁵ Privatsammlung von Kaan Öztürk, Erenköy-Istanbul.

⁷⁶ İBRAHİM OTAR: Leh edebiyatı ve Leh vatanperverliği [Die polnische Literatur und der polnische Patriotismus], Otar-Kollektion, İSAM.

⁷⁷ So enthält die Sammlung von Kaan Öztürk z.B. die Postkarten, die ein polnischer Tatare namens Ali Murza Murzicz an die Familie Otar schickte.

schrieb, war 1939 als Zwanzigjähriger aus Polen in die Türkei geflohen. Hier erteilte er Unterricht in Malerei und veranstaltete eigene Ausstellungen bis zu seinem Tod 1994. Rubolowski war häufiger Gast im Hause Otars.

Schlussbemerkung

Am 6. März 2014 eröffnete Nazan Ölçer, die Direktorin des Sakıp Sabancı Müzesi, eines der bedeutendsten Kunstmuseen der Metropole am Bosphorus, eine Ausstellung polnischer Malerei, die im Zuge der Feierlichkeiten anlässlich des 600. Jubiläums der Etablierung der polnisch-osmanischen Beziehungen präsentiert wurde. Außer dem polnischen und türkischen Staatspräsidenten waren auch polnische Wissenschaftler, darunter Majda und Kołodziejczyk, anwesend. Am nächsten Tag eröffneten Majda und Ölçer einen Workshop zur Geschichte der polnisch-osmanischen Beziehungen und zur reziproken Beeinflussung im Kunstbereich. Dies taten sie allerdings nicht zum ersten Mal, da die Kontakte zwischen den beiden bereits seit einem halben Jahrhundert bestehen. Kennengelernt haben sie sich – Majda zufolge – während eines Kongresses 1971 in Aix-en-Provence.⁷⁸ Nazan Ölçer, die nach dem Abschluss der österreichischen Schule in Istanbul zum Studium nach Deutschland ging und in Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München promoviert wurde, ist wiederum die Tochter von Ahmet Caferoğlu. Das Resultat der jahrzehntelangen Zusammenarbeit sind mehrere Bild- und Sammelbände zu den türkisch-polnischen Beziehungen in der Kunst.

Majda und Ölçer sowie Ortaylı, aber auch Kołodziejczyk und Kırmırlı kennen sich seit Jahren; nicht nur das Interesse an der osmanischen Geschichte bringt sie in einen Dialog, sondern auch eine bisher in der verflechtungsgeschichtlichen Forschung unterschätzte Dimension traditionell breitgefächerter europäischer Intellektualität. Majda und Kołodziejczyk, ähnlich wie ihre Vorgänger auf den turkologischen Lehrstühlen in Warschau und Krakau, beherrschen Russisch und Deutsch. Ölçers Deutsch ist ebenso einwandfrei wie das von Ortaylı. Kırmırlı verdankt seine Deutschkenntnisse dem Studium an der Freien Ukrainischen Universität in München. Die Verbindung zwischen den polnischen Turkologen und den türkischen Intellektuellen aserbaidchanischer und krimtatarischer Herkunft besteht bis heute fort.

Während mehrere Abhandlungen und Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Türkei aus den Federn von Kowalski, Reychman und Kołodziejczyk in Polen veröffentlicht wurden, haben türkische Historiker bis heute keine Geschichte Polens geschrieben. Jedoch waren es gerade die Emigranten von der Krim und aus Aserbaidschan, die zu Osteuropa und Polen in den türkischen Medien publizier(t)en. Die Krim wurde zum Gegenstand von *shared area studies* in der polnischen und türkischen Forschung. Die Zweite Republik und die polnischen (Exil-)Intellektuellen in London waren wichtige Brücken für die turkophonen Emigranten am Bosphorus in der Zwischenkriegszeit sowie

⁷⁸ Gespräch des Autors mit Tadeusz Majda im Oktober 2014 in Istanbul.

nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Ansprechpartner polnischer Intellektueller am Bosphorus wie Caferoğlu, Seydahmet oder die Brüder Otar wie auch Ölçer, Ortaylı und Kırımlı gehörten bzw. gehören zur streng säkularen Elite der Türkei und zeigen durch ihre familiäre Herkunft und ihren Werdegang eine klare Verbindung zur europäischen Bildungsschicht.

Wenn man sich das Leben und Wirken der Generation von Kowalski, Caferoğlu und vor allem von Seydahmet anschaut, fällt auf, dass die Transnationalität des intellektuellen Lebens nur *ein* Merkmal unter vielen anderen war. In ihrer Einführung zu *Transnational Lives* schreiben die Herausgeber:

„In the 1920s and 1930s, an elite Englishwoman led a determinedly transnational life, refusing to be confined by either gender expectations or national boundaries. She travelled in the Arab states like a female Lawrence of Arabia, became a Fellow of the Royal Geographical Society, lectured at the Sorbonne, wrote fiction, autobiography and travelogues, and claimed Benito Mussolini and King Feisal of Syria among her acquaintance.“⁷⁹

Das Wirken von Mittlern wie den oben beschriebenen könnte durchaus in Reiseberichte, autobiografische Erinnerungen, breit gefächerte Korrespondenz, internationale Vernetzung und persönliche Bekanntschaften mit den Staatsführern unterteilt werden. Ein Aspekt jedoch macht Caferoğlu, Seydahmet und Kurat singulär und lässt sich daher nicht nur im Kontext ihrer Transnationalität beschreiben. Die Engländerin aus dem Deaconschen Beispiel konnte gegebenenfalls jederzeit nach Großbritannien zurückkehren, Kurat sowie Seydahmet und Caferoğlu blieb die Möglichkeit, nach Kazan⁸⁰, auf die Krim oder nach Baku zu reisen, verwehrt; den größten Teil ihres Lebens verbrachten sie im Exil. Trotz einer erfolgreichen akademischen Karriere war Heimweh⁸⁰ eine Konstante, die Caferoğlu und Kurat auf ihrem Lebensweg – selbst in einem sprachlich und kulturell vertrauten Raum wie der Türkei – begleitete. Die beeindruckende Mehrsprachigkeit der tatarischen und aserbaidischen Exilwissenschaftler sowie ihrer polnischen Zeitgenossen ging zum Teil auf die Tatsache zurück, dass sie in den urbanen Räumen der imperialen Randgebiete sozialisiert wurden. Edward Said meint zwar: „Every individual intellectual is born into a language, and for the most part spends the rest of his or her life in that language, which is the principal

⁷⁹ DESLEY DEACON, PENNY RUSSELL, ANGELA WOOLLACOTT: Introduction, in: DIES. (Hrsg.): *Transnational Lives. Biographies of Global Modernity, 1700 – Present*, New York 2010, S. 1.

⁸⁰ In Akdes Nimet Kurat'in kısaca hal tercümesi (wie Anm. 68) verarbeitet Kurat dieses Trauma, indem er von seiner Unkenntnis über das (Über-)Leben seiner Eltern und weiterer Geschwister im sowjetischen Kazan⁸⁰ berichtet. Die Tochter Caferoğlus, Nazan Ölçer, erinnert sich, wie ihr Vater noch in den 1950er Jahren abends das Rundfunkgerät quälte und sich jedes Mal freute, wenn es ihm gelang, den sowjetaserbaidischen Musiksender zu empfangen [Gespräch des Autors mit Nazan Ölçer, April 2015].

medium of intellectual activity.⁸¹ Polens Ansprechpartner am Bosphorus bildeten jedoch eher Ausnahmen der von Said beschriebenen Regel. Nicht nur Krimtatarisch und Aserbaidshanisch, sondern auch Französisch, Türkisch, Russisch und Polnisch waren die Sprachen dieser Intellektuellen. Paul Lafargue schrieb Karl Marx den Spruch zu, „eine Fremdsprache sei eine Waffe im Kampfe des Lebens“.⁸² Dies trifft auf viele polnische Intellektuelle und Orientalisten sowie die Mittler am Bosphorus zu.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und während des Kommunismus in Polen gingen viele polnische Intellektuelle ins Exil, indem sie entweder das Land verließen oder sich ausschließlich der Wissenschaft widmeten. Eingeklemmt zwischen den imperialen Ordnungsentwürfen und Politiken sowie *nolens volens* in einem vielsprachigen und multikulturellen spät- bzw. post-imperialen Milieu sozialisiert, verkörpern Kowalski und Zajączkowski, Caferoğlu und Kurat, aber auch İnalçık einen Typus von ostmitteleuropäischem Intellektuellen und Geisteswissenschaftler, wie er im westeuropäischen Kontext zum jetzigen Zeitpunkt beinahe verschwunden ist.

Summary

Modernizers and Mediators in the Polish-Turkish Intellectual Nexus

The Bolshevik conquest of the Crimea and the Caucasus caused the migration of numerous anti-Communist intellectuals from those regions to neighbouring Turkey. Educated at Russian and European universities, many Crimean Tatar and Azeri exiles contributed to the modernization and Europeanisation of the Kemalist regime. The Istanbul-based linguist Ahmet Caferoğlu (1899-1975), a graduate of the University of Breslau, embodied the circulation of ideas between the Soviet Caucasus, Germany and Poland. In close communication with prominent Polish Turcologists such as Tadeusz Kowalski and Ananiasz Zajączkowski, Caferoğlu translated and popularized the research results of Polish Oriental Studies and Turcology in Turkey. This paper investigates the century-long interrelationship between Polish and Turkish orientalists by elucidating the key role of ‘transfer agents’ and mediators between the Turkic and Slavic worlds; exiled intellectuals of Azeri, Crimean, Kazan, Polish-Lithuanian Tatar and Karaite origin.

Key words: entangled history, Oriental Studies, Turkish History, Polish History, Turcology, intellectual history

⁸¹ EDWARD SAID: *Holding Nations and Traditions at Bay*, in: DERS., *Representations of the Intellectual* (wie Anm. 6), S. 25-46, hier S. 27.

⁸² PAUL LAFARGUE: *Karl Marx, Persönliche Erinnerungen* (September 1890), zit. nach: *Mohr und General. Erinnerungen an Marx und Engels*, 2. Aufl., Berlin 1965, S. 318-347, URL: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lafargue/1890/09/marx.htm> (15.01.2015).